

# 1.1 Lerntheorien

Bevor wir zu Gruppenkursen im Allgemeinen und zu Online-Kursen im Speziellen kommen, macht es Sinn, einen kurzen Blick auf die Lerntheorie zu werfen.

Genauer betrachten wir konstruktivistische Lerntheorien, die sich mit einem freiwillig lernenden Schüler auseinandersetzen, was genau unserer Situation in den Kursen entspricht.

Erstaunlicherweise sind viele dieser Theorien, die den Konstruktivismus beeinflusst haben, schon recht alt. Aber in den traditionellen Klassenzimmern wurden sie nie wirklich umgesetzt. Das liegt wohl zum Teil daran, dass sie in diesen Rahmen nicht so recht hineinpassen. Das Internet bietet heute ganz andere Möglichkeiten, die man im Online-Unterricht ausschöpfen kann. Bei guter Umsetzung, davon bin ich fest überzeugt, ist der Online-Unterricht zumindest in der Erwachsenenbildung dem traditionellen Modell überlegen.

Ich erzähle Euch über diese Lerntheorien, weil ich denke, dass sie einen Einfluss auf den Aufbau Eurer Kurse haben werden, aber auch, um Euer Selbstbewusstsein zu stärken, weil dem Online-Unterricht immer noch der Mythos nachhängt, ein Unterricht zweiter Klasse zu sein, siehe etwa [1], und das ist meiner Meinung und Erfahrung nach wirklich nicht richtig!

## Lernerlebnis

Im Konstruktivismus betrachtet man Lernerlebnisse. Jedes Lernerlebnis hat vier Komponenten:

- den Lernenden
- den Lerninhalt
- den Kontext
- und den Mentor

Die Lerntheorien beziehen sich darauf, was der Lernende braucht, um den gewünschten nächsten Entwicklungs-Schritt zu meistern.

## Lernzone

In [2] wird als frühester Lerntheoretiker Lew Wygnowski (1896-1934) genannt. Er wird heute von der modernen Forschung wieder zitiert, da er mit seinen Erkenntnissen offensichtlich seiner Zeit voraus war. Allerdings war er das nicht als Einziger, wie wir gleich noch sehen werden.

Wygnowski steht einerseits dafür, dass sich Lernen in einem sozialen Kontext ereignet und dass dieser soziale Kontext den Lernprozess ganz entscheidend mit beeinflusst und motiviert; andererseits hat er den Begriff der "Zone der nächsten Lernentwicklung" geprägt. Ich nenne das hier mal kurz die Lernzone: darunter versteht man den oft sehr engen Bereich, der zwischen dem liegt, was ein Schüler schon kann und dem, wozu er unter Anleitung eines

Mentors auch noch fähig ist. Nur in dieser engen Zone findet tatsächlich Lernen statt. Trifft man diese Zone nicht, so hat das Lernen wenig Effekt. Das neue Wissen ist nicht anwendbar.

Die zweite wichtige Erkenntnis ist die, dass diese Lernzone individuell ganz verschieden ist. Alle Lerntheoretiker stimmen darin überein, dass Lernen nicht im Vakuum stattfindet. Man baut auf bereits Erlerntem auf, auf vergangenen Erfahrungen, die gerade in der Erwachsenenbildung ganz unterschiedlich sein können.

Im traditionellen Unterricht ist man nun oft geneigt - und war vielleicht auch lange Zeit dazu gezwungen zu standardisieren: Man unterrichtet alle auf dieselbe Weise und macht eine verallgemeinernde Annahme über den Entwicklungsstand der Schüler, die aber in den wenigsten Fällen zutrifft.

Das ist genau die Kritik des durch seine TED-Talks bekannt gewordenen Bildungsforschers Sir Ken Robinson [3] am amerikanischen Bildungssystem: Standardisierung tötet dort den Bildungswillen, weil sie eben vergisst, dass es in erster Linie um den Lernenden geht und erst danach um den Stoff, der erlernt werden soll.

### **Selbstgesteuertes Lernen**

Bereits Jon Dewey (1859-1952) plädierte für selbstgesteuertes Lernen und sah den Lehrer nur als Begleiter in einem ganz individuellen Lernerlebnis. Er hielt es außerdem für notwendig, das Gelernte zu reflektieren und daraus neue Gedanken zu entwickeln.

### **Bedeutungsvolles Lernen**

Jerome Brunner, geboren 1914, plädiert dafür, dass Lernen für den Lernenden Sinn machen muss. Er tritt für aktives selbstgesteuertes Lernen ein, und fordert, dass sich mit dem Erlernten etwas anfangen lässt. Der Lernprozess selbst ereignet sich für ihn vor allem nach einer experimentellen Methode gesteuert über Versuch und Irrtum.

Allen diesen konstruktivistischen Theorien ist gemeinsam, dass sie den Lernenden ins Zentrum des Lernprozesses rücken. Und wir werden gleich sehen, dass Online-Unterricht hier wirklich großartige Möglichkeiten bietet, dieser Fokussierung auf den Lernenden gerecht zu werden.

### **Ein Lernklima schaffen**

Sir Ken Robinson behauptet in seinem TED-Talk, dass es bei Bildung vor allem darum geht, ein Klima zu schaffen, in dem der Lernende sich entfalten kann. Es ist dabei angebracht, über den gehaltenen Kurs hinaus zu denken, so dass sich mit dem Erlernten, wie Jerome Brunner es fordert, auch nach dem Kurs etwas anfangen lässt.

Was genau muss man sich unter einem solchen Lernklima vorstellen? Sehen wir uns mal das Gegenteil an. Es ist auch möglich, alleine, ohne Mentor, zu lernen.

## Die ersten 20 Stunden

In [4] zeigt Josh Kaufmann auf, wie es möglich ist, Dinge schnell zu lernen: Er empfiehlt, mindestens 20 Stunden an etwas dran zu bleiben. Die ersten 20 Stunden bedeuten großen Frust. Ich habe das selbst schon des öfteren erlebt, wenn ich mir beim Programmieren ein neues Werkzeug angeeignet habe, für das kein Mentor zur Verfügung stand. Und es ist tatsächlich so, dass man dazu im Stande ist, in genau der Art und Weise, wie das Buch von Ian Gilbert [5] suggeriert: "Why do I need a teacher, if I've got Google?". Aber in diesen ersten 20 Stunden ist man wirklich schlecht gelaunt und ich halte das meist nur durch, weil ich mittlerweile schon oft genug erlebt habe, wie der Schmerz tatsächlich irgendwann nachlässt wenn der Neuerwerb beginnt, Freude zu machen. Genau diese Frustphase ist es, die wir mit unseren Kursen überbrücken wollen.

Mit der Lernatmosphäre ist also gemeint, dass bei gecoachten Kursen der Teilnehmer in diesen ersten 20 schwierigen Stunden der Beschäftigung mit einem neuen Thema aufgefangen wird. Seine Fragen laufen nicht ins Leere. Er wird angeleitet und erfährt Ermutigung. Er muss nicht selbst in den unendlichen Weiten von Google mühsam nach Antworten suchen.

Diese 20 Stunden entsprechen interessanterweise tatsächlich auch in etwa einer durchschnittlichen Kurs-Dauer von Online-Kursen, die oft 6-8 Wochen dauern und dem Schüler ein Arbeitspensum von 4-6 Stunden pro Woche abverlangen. Das macht gerade 24-48 Stunden. Damit liegen diese Kurse etwas über den 20 Stunden und enden geschickterweise bereits in der Zeitzone, in sich das neue Thema zu festigen beginnt.

Bei unseren Gruppenkursen hat man als Ansprechpartner nicht nur den Lehrer, sondern zusätzlich die Kollegen im Kurs, die oft einen kleinen Schritt voraus oder zurück sind. Nicht nur die Hilfestellung der Kollegen ermutigt den Lernenden, auch das in den Kontext setzen des eigenen Lernfortschritts hilft ihm dabei, schon früh zu erspüren, wo in dem neuen Umfeld die eigenen Schwächen und Stärken liegen.

Eine weitere Lerntheorie besagt, dass Menschen, die gerade frisch etwas gelernt haben, oft die besten Lehrer sind, weil sie die Stolpersteine im Lernprozess noch nicht aus den Augen verloren haben. Und dann gibt es noch die Theorie des Lernens durch Lehren. Man lernt am besten, wenn man selbst anderen ein Thema erklären muss. Deshalb profitieren alle Seiten von einer gegenseitigen Unterstützung der Schüler untereinander, inklusive des Lehrers.

Durch den Mentor und die Gruppe kann der Schüler also diese ersten schwierigen 20 Stunden in Begleitung absolvieren, einer Begleitung, die sein anfängliches Unbehagen auffängt und abfedert. Wenn wir dabei seine persönliche Lernzone getroffen haben, wird der Lernende danach in der Lage sein, das erlernte Thema selbstständig weiterzuführen.

Robinson stellt zwei ganz wichtige Forderungen auf, die wir auch in unseren Online-Kursen ernst nehmen werden: Individualität und Kreativität. Das Lernen darf sich nicht auf ein reines Nachahmen beschränken, sondern muss dem Lernenden einen Entwicklungsspielraum lassen. Außerdem sollte es, wie bereits gesagt, an seine individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen angepasst sein.

## Lernstufen

Ein zweiter wichtiger Aspekt aus der Lerntheorie, der uns helfen wird, Online-Kurse besser zu verstehen, sind die Stufen des Lernens, wie sie in [1] dargestellt sind. Lernen ist mehr als das Integrieren eines neuen Vokabulars: Es geht darum, Konzepte zu verstehen und sie anzuwenden.

[1] unterscheidet folgende Stufen des Lernens:

- das Wissen
- das Verstehen
- die Anwendung
- die Analyse
- die Synthese
- und die Evaluation

Die ersten 20 Stunden und so auch unsere Kurse kommen selten über Schritt 3 hinaus. Das Ziel ist die Anwendung, vielleicht noch die Fähigkeit zur Analyse. Weitere Stufen brauchen Zeit und Erfahrung. Sie ergeben sich später automatisch, wenn Schüler nach dem Kurs an dem neuen Thema dran bleiben.

## Ausblick

Soweit erstmal zur Lerntheorie, im nächsten Abschnitt geht es dann mit Fallbeispielen weiter. Sie ergeben bereits einen ersten Eindruck, wo der Unterschied zwischen Off- und Online-Unterricht liegt und warum Online-Unterricht in vielen Lernsituationen überlegen sein kann.

## Literatur:

1. [“Discussion Based Online Teaching to Enhance Student Learning”](#), Tisha Bender, Verlag: Stylus Pub Llc (Va), 2012
2. [“The Online Teaching Survival Guide”](#), Judith Boettcher, Rita Conrad, Verlag Jossey Bass, 2010
3. Ted Talk [“Schule erstickt die Kreativität”](#), Ken Robinson, 2006
4. [“The first 20 hours How to learn anything ... fast”](#), Josh Kaufmann, 2013

5. ["Why do we need teachers if we've got Google? - The Essential Guide to the Big Issues for Every 21st Century Teacher"](#), Ian Gilbert, Verlag: Routledge Chapman & Hall, 2010